

---

# Scheibenschlagen

---



Aufstieg zu den Schlagplätzen, wo die Scheiben zum Glühen gebracht und ins Tal geschleudert werden (© Nicola Pitaro, 2005)

Beim «Schiibaschlaha» am ersten Fastensonntag schleudern Knaben und Burschen glühende Holz-scheiben von einer Anhöhe ins Tal. Sobald es dunkelt, wandert die männliche Jugend aus Untervaz zu den verschiedenen Scheibenplätzen oberhalb des Dorfes. Mit sich trägt jeder eine Fackel, eine lange Haselrute und Holz-scheiben aus Buchenholz, die nach Neujahr hergestellt, getrocknet und an einer Schnur aufgereiht worden sind. Am Scheibenplatz angelangt, stecken die Schläger die Scheiben einzeln auf die Rute, bringen sie im Feuer zum Glühen und schleudern sie anschliessend mit Schwung von der hölzernen Abschussrampe ins Tal hinunter. Begleitet wird jede Scheibe von einem lauten Ruf, einer Widmung für ein Mädchen oder eine ledige Frau: «Hüt un dära sei si, dia Schiiba, dia Schiiba ghört dr Anna». Auf dem Dorfplatz unten spielt die Musikgesellschaft für die versammelte Gemeinde, und diese singt das Scheibenschlagerlied. Nach dem Flug der letzten Scheibe ins Tal machen sich die Burschen mit den brennenden Fackeln auf den Heimweg. Im Dorf besuchen sie die Mädchen, für die die Scheiben bestimmt waren, und werden mit «Fasnachtschüechli» bewirtet: «Au a Schiiba gschlaga, au a Chüechli».

---

Verbreitung GR (Untervaz, Danis-Tavanasa, Dardin)

Bereiche Gesellschaftliche Praktiken

Version 25. Mai 2012

---

Lebendige Traditionen  
traditions vivantes  
tradizioni viventi  
tradizuns vivas



Die Liste der lebendigen Traditionen in der Schweiz sensibilisiert für kulturelle Praktiken und deren Vermittlung. Ihre Grundlage ist das UNESCO-Übereinkommen zur Bewahrung des immateriellen Kulturerbes. Die Liste wird in Zusammenarbeit und mit Unterstützung der kantonalen Kulturstellen erstellt und geführt.

---

Ein Projekt von:



Schweizerische Eidgenossenschaft  
Confédération suisse  
Confederazione Svizzera  
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI  
Bundesamt für Kultur BAK

## Schibaschlaherlied

– Pater Gaudenz Wolf (1897-1986)

Wän d'Fasnacht chunnt, so gsiat ma z'Vaz  
wia d'Buaba Schiba machan,  
Und jeda Chnopf hät dänn a Schatz  
dass d'Maitli haimli lachan  
Schüüs Schibaholz gits uf Bajolz,  
dr Förster häts agwiisa.

Dr Schibaschlaher-Sunntig chunnt,  
jetz isch alls uf da Baina  
Und um dia siebat Obatstund  
isch gwüss kai Buab dahaimat  
A jeda Buab hät hüt kai Ruah  
är will ga Schiba schlaha.

Im Laubriis, luag, döt fangens a  
und jetz au witer unna  
Dä wo am maischta lärma cha  
maint er hei d'Chüachli gwunna.  
Loos, Annagreth, gang nit in s'Bett  
tua affa Chüachli rüscha.  
Im Dorf stönd all' Lüt umanand  
und chönnan nit gnuag losa.  
Bis d'Buaba oba aha chönn  
mit Fachla wia Fürrosa.  
Wenns Chüachli wänn, so nüm baid Hänn  
dia Buaba hends verdianat.

Und s'goht nid lang, bis uf dr Gass  
tüan d'Buaba Chüachli ässa.  
Wenns volla sind grad wia-n-as Fass,  
händs schu dr Schatz vergässa.  
Si schläcken s'Muul und sin jetz fuul,  
drum gönds schu bald ga schloofa.

Das «Schiibaschlaha» (Scheibenschlagen) findet am ersten Fastensonntag, dem Sonntag nach Aschermittwoch, statt. Dabei werden abends glühende Holzscheiben von einem Berghang ins Tal geschleudert. An diesem Brauch nehmen ausschliesslich Knaben und ledige Burschen teil, während die Mädchen für die anschließende Verpflegung zuständig sind.

## Dutzende von Scheiben aus Buchenholz

Schon einige Wochen zuvor beginnen die Vorbereitungen. Die Gemeinde stellt das Holz für die Scheiben zur Verfügung. Nach Neujahr schlagen die Burschen im Buchenwald Bäume mit Stämmen, die einen Durchmesser von rund 15 Zentimeter Durchmesser haben, und transportieren sie ins Dorf. In der Werkstatt zersägen sie die Stämme in gleich lange wie dicke Stücke, halbieren sie und durchbohren sie in der Mitte. Mit der Axt werden sie auf Scheibendicke gespalten und am Rand abgefacht («uspätschgat»). Darauf folgt das Abrunden der Scheiben mit dem Sackmesser. Die Anzahl der Scheiben richtet sich nach dem Alter der Knaben und liegt zwischen zwei bis acht Dutzend. Zum Trocknen werden die Scheiben auf Schnüre aufgereiht und aufgehängt.

## Abschussrampen, Ruten und Fackeln

Die Scheibenplätze liegen in einiger Entfernung vom Dorf auf einer Anhöhe, jener der kleinsten Buben zuunterst, jener der ledigen Männer fast bei der Alp. Dort werden etwa drei Wochen vor dem Scheibenschlagen an einem schulfreien Nachmittag aus langen Brettern Abschussrampen («Scheibenstab») errichtet. Auch das Brennholz wird bei den Feuerstellen aufgestapelt.

Zu den Vorbereitungen gehört ferner das Herstellen von Fackeln aus alten Stallbesen, in die man Kienholz, Hobelspäne und Holzwolle kreuz und quer verkeilt. Ebenso werden über zwei Meter lange Haselstöcke als «Scheibenruten» zum Aufstecken und Schlagen der Scheiben präpariert.

## Widmung an die Mädchen

Sobald es dunkelt, ziehen die Scheibenschläger in weissen Kitteln («Fuaterjuppa») mit Zipfelmütze und einem roten Halstuch zu den verschiedenen Scheibenplätzen. Zur Ausrüstung gehören mehrere Dutzend Scheiben, die sie sich an der Scheibenschnur umhängen, die Fackel für den Heimweg, mehrere Scheibenruten sowie Raucherwaren, denn an diesem Tag darf geraucht werden. Väter und Grossväter begleiten die kleinsten Buben.

Im Feuer werden die an die Ruten aufgesteckten Scheiben zum Glühen gebracht. Dann nimmt der Schläger eine Rute, dreht sie im Kreis, holt aus und schleudert die Scheibe von der Abschussrampe ins Tal hinunter. Begleitet wird jede Scheibe von einem Wunsch oder einer Widmung: «Höut un dära sei si, dia Schiiba, dia Schiiba ghört dr alta Chüechlipfanna». Damit wird für die spätere Bewirtung gedankt. Eine andere Scheibe ist für die alte Fasnacht bestimmt und eine weitere allen ledigen Mädchen. Nun folgt mit jeder Scheibe der Name eines Mädchens, das die Scheibenschläger später mit «Fasnachtschüechli», Orangen und Getränken empfängt. Die Mädchen haben sich auf einer Liste eingetragen, damit keines vergessen geht.

## Betteln für Fasnachtschüechli

Im Dorf sind die Leuchtspuren am Himmel zu sehen. Um 20 Uhr spielt die Musikgesellschaft auf dem Platz vor der Post für die versammelte Gemeinde. Am Schluss wird das Scheibenschlager-Lied gesungen. Darauf kehren die Knaben mit Fackeln zurück. Am Dorfeingang sammelt die Feuerwehr die Fackeln ein und entfacht damit ein Feuer.

Nach ihrem Abstieg besuchen die Scheibenschläger in Gruppen die Mädchen, für die sie Scheiben geschlagen

haben. Vor der Haustüre betteln sie: «Au a Schiiba gschlaga, au a Chüächli». Im Haus erhalten sie «Fasnachtschüechli», «Mütsch» und anderes selbstgemachtes Gebäck, Orangen, Nidel und Kaffee. Die älteren Scheibenschläger, die ledigen Männer, gehen nicht betteln, sondern bleiben bis in die Morgenstunden am Scheibenplatz.

### **Einst verbotener Brauch**

Die älteste Quelle zum Brauch des Scheibenschlagens geht auf das Jahr 1090 zurück, als im Kloster Lorsch bei Mannheim am 21. März durch eine unachtsam geschleuderte Feuerscheibe ein Brand ausgelöst wurde. Ein rätomanisches Pilgerlied von 1690 belegt die Abschaffung des Brauchs in Trun durch die Mönche des Klosters Disentis. Immer wieder versuchten einzelne Pfarrherren und alte Dorfverordnungen, den Brauch wegen der Gefahr von Feuersbrünsten, Holzfrevel, Schlemmereien und Kupplerei zu verbieten. Einst wurden in Form von Volksjustiz auch Scheiben geschlagen, um etwas Böses zu wünschen und verhasste Personen anzugreifen.

Der heutige Scheibensonntag am ersten Fastensonntag ist eigentlich der Termin der «Alten Fasnacht», an der einst anlässlich des Frühlingsbeginns ein Fruchtbarkeitszauber angewendet wurde. Reste dieser Riten sind noch im heutigen Brauchtum des Scheibenschlagens enthalten. Seit dem Mittelalter ist diese Funktion aber in den Hintergrund getreten. Das Scheibenschlagen wurde zu einem Frühlings- und Liebesbrauch.

### **Durch Gemeinde und Schule gefördert**

Im Zusammenhang mit gesellschaftlichen Veränderungen seit den 1960er Jahren war das Scheibenschlagen in Untervaz zeitweise in seiner regelmässigen Praxis gefährdet. Die Knabenschaft als Trägerin verlor immer mehr an Bedeutung, und nicht mehr alle Väter konnten ihr Wissen an die Söhne weitergeben. Um den Brauch lebendig zu erhalten und um mit den wachsenden Bevölkerungszahlen die Neuzuzüger im Dorf zu integrieren, veranstaltete der Burgerverein Vorträge, der Schindelmacher Lorenz Krättli («Stotzlentz») zeigte den Knaben das Herstellen der Scheiben, und der Frauenverein gab Anleitungen zum Backen der «Chüechli» und Nähen der weissen Kittel. Durch diese Initiativen wurde das Scheibenschlagen zum beliebten Dorffest für Jung und Alt und erfüllt heute als Gemeinschaftserlebnis wichtige soziale Funktionen. Auch auswärts lebende Untervazer besuchen an diesem Tag gerne ihr Dorf.

Die Organisation des Scheibenschlagens hat die Schule übernommen. Ein Teil der Scheiben wird heute maschinell hergestellt. Das Alter der Teilnehmer ist gesunken;

auch kleine Buben, «diejenigen, die nicht mehr in die Hosen machen», dürfen dabei sein. Die Rollenteilung zwischen Burschen und Mädchen steht jedoch nicht zur Diskussion.

### **Ähnliche Traditionen**

Früher war das Scheibenschlagen im Prättigau, Kreis Imboden, Domleschg, in anderen Gemeinden der Fünf Dörfer, der Bündner Herrschaft, in der Cadi (Trun, Disentis), Tavetsch, Medel (Lucmagn), in Lantsch, im Oberhalbstein, Bergell und Münstertal verbreitet. Es sind zum Teil entsprechende Flurnamen vorhanden (beispielsweise «Scheibenbühl» oder «Scheibenboden»). In Seewis warf man in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Scheiben am Tag und ohne Feuer. Sie waren bemalt und mit dem Namen einer Person bezeichnet. Die Knaben sprangen den herabrollenden Scheiben nach und überbrachten sie der Person, der sie gewidmet war.

Heute gibt es die Tradition des Scheibenschlagens, wie sie in Untervaz bekannt ist, auch in der Surselva – in Danis-Tavanasa und Dardin (Breil). Die Scheiben werden hier – im Unterschied zu denjenigen in Untervaz – aus Erlenholz hergestellt. Der Brauch heisst hier «Terschibettas» und findet am Samstag vor dem Fastensonntag statt, damit die auswärts wohnenden Jugendlichen dabei sein können. Das Fest beginnt jeweils mit einem Jugendgottesdienst um 18 Uhr. In den letzten Jahren hat der Brauch in der Surselva an Bedeutung gewonnen.

In anderen Regionen der Schweiz ist das Scheibenschlagen ebenfalls verbreitet. Bekannt ist es unter den Bezeichnungen «Schyblischiesse», «Schybeschiesse», «Schybefleuge», «Füürreedlispränge», «Reedlischigge», «Reedlischwinge» in den Kantonen Glarus (Matt), Solothurn (Bärschwil, Fehren, Hofstetten-Flüh, Nunningen, Witterswil, Zullwil), Basel-Landschaft (Arlesheim, Biel-Benken, Birseck, Dornach, Ettingen, Oberwil, Therwil), Aargau (Oeschgen) und St.Gallen (Azmoos, Wartau). Auch im benachbarten Ausland gibt es diesen Brauch, so im deutschen Rheinland, Süddeutschland, Vorarlberg, Tirol und Südtirol.

#### **Scheibenschlagen**

– Samuel Plattner (1838-1908)

Im Frühling, zur Feier der Sonnenwend,  
Schlägt jeder Knabe dem Schatz  
Glühscheiben hinunter ins Talgeländ  
Auf den Hügeln von Untervaz.

Ich trug an der Schulter an hänfernem Band  
Ein Dutzend Scheiben von Holz.  
Die Haselgert in der rechten Hand,  
So stieg ich zu Berg mit Stolz.

---

Wir Knaben machten ein Feuer im Ring,  
Ich hielt an der Haselrut  
Ein Scheibchen, bis es Flammen fing,  
Hinein in die lodernde Glut.

Drauf schlug ich das feurige Rädchen frei  
Auf sacht ansteigendem Brett  
Und rief, wem es gewidmet sei:  
«Juhe der kleinen Greth!»

Sie hörte den Ruf, sie sah den Gruss  
Im stillen Kämmerlein,  
Und an des Rheines dunklem Fluss  
Erlosch der feurige Schein.

Ja, schön war's, aber lang ist's her.  
Verschwunden ist der Schatz.  
Und keine Scheiben schlag ich mehr  
Auf den Hügeln von Untervaz.

---

### Weiterführende Informationen

Hans Peter Berger: Scheibenschlagen in Graubünden. In: Bündner Jahrbuch 34. Chur, 1992, p. 126–133

Gian Caduff: Das Scheibenschlagen. In: Beilage zur Neuen Bündner Zeitung, 28. März 1930

Gian Caduff: Die Knabenschaften Graubündens. Chur, 1932

Walter Heim: Volksbrauch im Kirchenjahr heute (Schriften der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde Band 67). Basel, 1983

Lorenz Krättli: «Schibaschlaha», ein uralter Brauch im Wandel der Zeit. In: Bündner Kalender 150. Chur, 1991, p. 93–96

Johann Baptist Masüger: Leibesübungen in Graubünden einst und heute. Chur, 1946

Scheibenschlagen. In: Atlas der schweizerischen Volkskunde. Basel, 1950–1995

Hermann Wellesen: [Brennende Scheiben und bettelnde Buben](#). In: vilan24.ch, 22. Februar 2010